Duits

Examen VWO

Voorbereidend
Wetenschappelijk
Onderwijs

19 99

Tijdvak 1
Dinsdag 25 mei
9.00–11.30 uur

Tekstboekje

Beschikbaar gesteld door Stichting Studiebegeleiding Leiden (SSL).
Voor alle eindexamens, zie www.alleexamens.nl. Voor de perfecte voorbereiding op je eindexamen, zie www.sslleiden.nl.

Kopf hoch, Überraschungsei!

Über den Karriereknick einer deutschen Spezialität

Amerika ist ein gefährliches Pflaster, wo die Colts locker sitzen. Weil das schon nicht zu ändern ist, tut die Regierung alles, um wenigstens die anderen Lebensrisiken zu verringern. Auf Plastiktüten steht geschrieben, man möge sie den Kids nicht über den Kopf ziehen und zuhalten, bis die zu zappeln aufhören. Pappbecher für Kaffee warnen davor, sich an dem heißen Inhalt den Mund zu verbrennen. An Mikrowellenherden ist der Hinweis zu finden, sie seien nicht zum Trocknen begossener Pudel geeignet. Und amerikanische Kleinkinder darf man jetzt nicht mehr mit deutschen Überraschungseiern füttern: weil dieselben in ihrem Inneren Kleinteile bergen, die das Kleinkind als Erstickungshilfe benutzen könnte.

Im Land der unbegrenzten Möglichkeiten (und der unbegrenzten Schadenersatzsummen) darf ein Hersteller keine Blödheit für unmöglich halten. Erst vor kurzem verklagte eine Großmutter Disneyland, weil ihr Enkel in den Kulissen des Freizeitsparks hatte mitansehen müssen, wie einer der Micky-Maus-Darsteller den Mäusekopf abnahm und aus seinem Kostüm schlüpfte. Von dem Schock, dass Micky gar keine richtige Maus ist, wurde das Kind völlig unvorbereitet getroffen. Wie teuer dieser traumatische Illusionsverlust für den Betreiber wird, ist noch nicht errechnet. Vermutlich aber wird in Kürze auf den Plüsch-Mickys der Hinweis auftauchen: Vorsicht, keine echte Maus! Als Katzenfutter nicht geeignet!

Zwar findet sich auch auf der Schale des Überraschungseis ein Warnhinweis. Aber da arglose amerikanische Kleinkinder unter drei Jahren meist noch nicht lesen können und ihre Eltern es offenbar nur ungern tun, hat die Verbraucherschutzbehörde den weiteren Vormarsch des tükkischen Eis gestoppt.

Böse Überraschung – und ein empfindlicher Rückschlag für die weltweite Expansion dieser deutschen Leckerei. Andererseits: Sollen wir unser Ü-Ei wirklich einer Kultur aussetzen, deren Sicherheitsstreben allen Dingen früher oder später ihr Eigentliches nimmt? Die den Hühnereiern das Cholesterin wegzüchtet und der Cola das Koffein (und sogar die braune Farbe)? Was bliebe denn vom Ü-Ei ohne Ü? Bloße Kinderschokolade. Ein Weichei. Soll das vielleicht als deutsche Spezialität gelten?

Ulrich Raschke, in:
Die Woche, 6.8.1997

Beschikbaar gesteld door Stichting Studiebegeleiding Leiden (SSL).
Voor alle eindexamens, zie www.alleexamens.nl. Voor de perfecte voorbereiding op je eindexamen, zie www.sslleiden.nl.

Tekst 2

Helfen, aber wem?

1 Ein Mann hatte Aids. Er unterzog sich – letzte Hoffnung – einer teuren, vergeblichen Eigenblut-Therapie und verlangte von seiner privaten Krankenkasse die Erstattung aller Kosten. Die Kasse verweigerte die Zahlung. Es kam zum Prozeß. Mehrere Instanzen gaben der Kasse recht. Der Mann starb darüber, aber der Bundesgerichtshof hat jetzt eine Revision der vorinstanzlichen Urteile verlangt. Begründung: Bei lebensbedrohenden, unheilbaren Krankheiten sei der Versuch, das Leiden des Patienten zu lindern oder sein Leben zu verlängern, auch dann noch vertretbar, wenn dieser „mit nicht nur ganz geringer Erfolgsaussicht die Erreichung des Behandlungsziels als möglich erscheinen läßt".

2 Solch schwammige Formulierungen klären wenig, wecken aber Begehrlichkeiten. Sie könnten dazu verführen, bedenkenlos drauflos zu therapieren. Doch dies wäre vielleicht nicht nur inhuman, sondern bestimmt rasch unbezahlbar. Auch in der Medizin müssen wir Abschied nehmen von unserem Anspruchsdenken.

3 Die Klagen bei der Welt-Aids-Konferenz in Vancouver, daß die neuen Medikamente für die Millionen HIV-Infizierten in den Entwicklungsländern nicht erschwinglich seien, zeigen, wie sehr die Menschen den Anspruch verinnerlicht haben, jede medizinische Hilfe müsse unabhängig vom Preis allgemein verfügbar werden. Im Prinzip ist dies richtig. Fachleute mahnen freilich, ein breiter Einsatz der neuen Aids-Medikamente habe in armen Ländern keinen Sinn; dazu seien sie zu unerprobt. Falls überhaupt genügend Geld da wäre, sollte es in andere, billige Heilmittel investiert werden, die wirklich Leben retten, etwa bei der Bekämpfung von Tuberkulose oder Malaria.

4 Auch hierzulande wird uns nichts anderes übrigbleiben, als vom Überfluß im Heilbetrieb Abschied zu nehmen und differenziert denken zu lernen. Wenn wir den Blick für das Ganze verlieren, könnte der medizinische Fortschritt bald auch bei uns unbezahlbar werden. Nicht nur im Kampf gegen Aids, auch für die Dauerbehandlung der multiplen Sklerose und anderer Leiden stehen neue, teure Medikamente zur Verfügung. So kostet die Therapie der sogenannten Gaucher-Krankheit jährlich 600 000 Mark pro Patient. Derweil droht den Allgemeinen Ortskrankenkassen (AOK) in Hamburg und Berlin der Bankrott. Heftige Verteilungskämpfe werden einsetzen, denn die Zahl der Behandlungsbedürftigen steigt, während die der Beitragszahler sinkt.

5 Wir stehen in der Medizin vor einem ethischen Dilemma: Dürfen die Ärzte einem Patienten, dem sie – vielleicht – helfen könnten, den Beistand verweigern? Wo verläuft die Grenze zwischen gebotener Behandlung und „Luxusmedizin"? Vor zehn Jahren hat die Weltgesundheitsorganisation die Forderung aufgestellt, Gesundheit dürfe nicht allein die Abwesenheit von Krankheit bedeuten, sondern schließe „physisches, psychisches und soziales Wohlbefinden" ein. Das muß eine Utopie bleiben. Ja, es wird das Gegenteil eintreten: Der Sparzwang wird die Medizin prägen. Das gilt nicht nur für zweifelhafte Wohltaten wie Kuren, Akupunktur, Homöopathie und die vielen umstrittenen Arzneimittel. Es gilt ebenso für die oft zu Unrecht geschmähte Apparatemedizin.

6 Selbst in der reichen Schweiz waltet seit einiger Zeit eine Sparkommission. Sie prüfte beispielsweise, ob die routinemäßigen Ultraschalluntersuchungen in der Schwangerschaftsvorsorge zweckmäßig seien, und befand, zwei Aufnahmen genügten – was wütende Proteste entfachte. Unbeirrt will die Kommission demnächst prüfen, ob all die Mammographien zur Brustkrebsvorsorge sinnvoll sind.

7 Allzu lange haben die Ärzte unbekümmert aus dem vollen geschöpft. Auch hat die Politik Sparvorschläge leichtfertig vom Tisch gewischt, etwa Positivlisten wirksamer und kostengünstiger Medikamente. Und Juristen haben mitgeholfen, das Anspruchsdenken festzuschreiben. So beruft sich etwa die Deutsche Gesellschaft für Akupunktur, die nun um ihre Pfründen fürchtet, auf „zahlreiche Gerichtsurteile", die „alternative Heilmethoden den schulmedizinischen Methoden gleichgestellt, die Krankenkassen deshalb zur Zahlung der Kosten verurteilt" hätten.

8 Doch das Kriterium darf nicht lauten „Schulmedizin oder Alternativmedizin", sondern Wirksamkeit. Es wäre eine Illusion zu glauben, die Gesellschaft hätte das Geld, sich von der Gewissensfrage freizukaufen, wem die Medizin helfen kann und wem nicht.

Hans Schuh, in: Die Zeit, 19.7.1996

Beschikbaar gesteld door Stichting Studiebegeleiding Leiden (SSL).
Voor alle eindexamens, zie www.alleexamens.nl. Voor de perfecte voorbereiding op je eindexamen, zie www.sslleiden.nl.

Die Kraft der Poesie

LITERATUR Die Lyrikerin Sarah Kirsch erhält 1996 den Georg-Büchner-Preis

1 Kein deutscher Literaturpreis gilt so viel wie der Georg-Büchner-Preis. Er ist mit 60 000 Mark nicht nur die höchstdotierte Auszeichnung – seine Bedeutung ist bereits durch den Namen vorgegeben, auf den er sich beruft: Georg Büchner, ein junges Genie, in dem sich sprachliche Virtuosität mit einem eminent politischen Bewußtsein vereinte.

2 Die Frage, die sich die preisvergebende Akademie für Sprache und Dichtung jährlich zu stellen hat, ist demnach nicht abzukoppeln von der Frage, wie politisch relevant ein Werk sein sollte, um dieser Tradition zu entsprechen. Politische Dimension bekommt ein Text noch nicht durch die ehrgeizige Verwendung eines politisch orientierten Sujets. Dieser Fehlschluß hat den Begriff des Politischen in der Literatur diffamiert und falsche, weil ästhetisch uneingelöste Beispiele geliefert. Andererseits würden wir Büchner heute vermutlich nicht kennen, hätte er nichts als schön formuliert. Was den Dichter vom ambitionierten Schreiber unterscheidet, der unter thematischem oder formalem Zwang steht wie andere unter Narkose, ist sein Talent, auch am entlegenen und klein erscheinenden Gegenstand eine Information über den Charakter eines Ganzen mitzuliefern. Seine Texte sind Strukturen, die die Welt repräsentieren, Hologramme einer Gesellschaft.

3 Eine solche Dichterin ist Sarah Kirsch. Sie findet noch im fernsten Winkel ein Bruchstück, das geeignet ist, Zusammenhänge ahnbar und Zustände transparent zu machen. Scheinbar stutzt sie und stolpert, wo andere gehen, aber diese Unbeholfenheit vortäuschende Gebärde spannt nur die Leinwand, auf der unser Zeitfilm erscheint. »…Dieser harte und gnadenlose sehr lange Winter/…alle Rosen/ waren auf Jahre erfroren und noch in kleinen Blättern/ fanden sich Mutmaßungen über kommende Kriege.« Ihre hohe Leistung ist es, das Naturgedicht mit Kultur- und Gesellschafskritik verbunden und es aus einer Geschlossenheit reiner Flora und Fauna in die von Menschen bewohnte Welt herausgeführt zu haben. Das gibt uns jene Verantwortung und Zuständigkeit zurück, die uns heute im System medialer Vernetzung notorisch aberkannt werden. Dort ist im hin- und herspringenden Spiel von Realität und Fiktion, Echtheit und Virtualisierung das Subjekt in die Rolle einer Abwesenheit gedrängt, die in ihren besten Gedichten abgefangen und aufgehoben wird. Mehr kann Literatur nicht leisten.

4 Dieser heutige Blick auf die Autorin soll aber auch den Weg nicht unterschlagen, den sie – nämlich durch die Eingeweide einer an Versuchungen und Einschüchterungen nicht gerade armen DDR – zu gehen hatte. »…Dieser Abend, Bettina, es ist/ Alles beim alten. Immer/ Sind wir allein, wenn wir den Königen schreiben/ Denen des Herzens und jenen/ Des Staates. Und noch/ Erschrickt unser Herz/ Wenn auf der anderen Seite des Hauses/ Ein Wagen zu hören ist.« Diese zu Recht berühmt gewordenen Verse erzählen mehr DDR-Geschichte als ein Kompendium von Daten und Fakten. Sie erzählen auch, an welcher Bewußtseinsgrenze es ein konsequenter Schritt gewesen ist, die Grenze des Staates zu überschreiten. Wäre Sarah Kirsch keine Dichterin, sondern eine schreibende Konkubine gewesen, sie hätte zweifellos in ihrem »Ländchen« Karriere gemacht und wäre vielleicht noch Vorsitzende von irgend etwas geworden. Aber dann hieße sie auch anders, und wir wüßten von ihr nichts, wie wir auch von Georg Büchner, siehe oben, heute nichts wüßten.

5 So ist es eben mit den Dichtern: Keinem machen sie es recht, nicht einmal den Akademien und Clubs der sehr schönen Künste. So wird mit Sarah Kirsch eine Autorin geehrt, in der sich literarisches Vermögen und Courage untrennbar einen und die dafür einsteht, daß Poesie stärker ist als die Zumutung eines Landes.

Kurt Drawert, in:
Wochenpost, 25.4.1996

Beschikbaar gesteld door Stichting Studiebegeleiding Leiden (SSL).
Voor alle eindexamens, zie www.alleexamens.nl. Voor de perfecte voorbereiding op je eindexamen, zie www.sslleiden.nl.

Verbraucherschutz für suchende Seelen

1 912 Tote, darunter 276 Kinder, beendeten die Existenz der „Volkstempler“ von Jim Jones in Britisch Guayana, wohin sie aus den Vereinigten Staaten gezogen waren. Das war 1978. Eine vergleichbare Tragödie mit Dutzenden von Toten, die sich „Sonnentempler“ nannten, ereignete sich 1994 in der Schweiz, die uns doch schon merklich näher liegt. Margaret Thaler Singer, eine Psychologie-Professorin aus Berkeley und seit Jahrzehnten erfahren im Umgang mit Sekten und Sektenopfern, lehnt es ab, diese Tragödien als „Gruppenselbstmord“ zu klassifizieren. Konnten die Kinder der „Templer“ sich bestimmt nicht frei entscheiden, so ist es auch falsch, bei den erwachsenen Sektenangehörigen noch so etwas wie Freiheit und individuelle Verantwortung für das eigene Schicksal zu unterstellen.

2 Die Beweggründe, die Menschen notfalls für jeden Unsinn empfänglich machen, sind gar nicht kompliziert und wiederholen sich mit ermüdender Gleichförmigkeit. Junge, rebellische und idealistische Menschen wollen vor einer als korrupt empfundenen Gesellschaft und ihrer Familie fliehen und enden oft in Gruppen, deren autoritäre Strukturen intern mit Ausbeutungsstrategien und extern mit Betrug und Schlimmerem einhergehen. Alleingelassenen Menschen jeden Alters geht es auf der Suche nach neuem Anschluß ähnlich.

3 Den Einwand, daß Dummheit nicht strafbar ist und wir jedem die Freiheit konzedieren, nach seiner Façon unglücklich oder selig zu werden, läßt Singer nicht gelten. Mit ihrer didaktischen, etwas zu weitläufig geratenen Analyse, die neben religiösen und therapeutischen auch sogenannte Lebensstilsekten und Management-Schulen berücksichtigt – politische Sekten scheint es für sie nicht mehr zu geben –, arbeitet sie im Grunde einer Art Verbraucherschutz für Seelenwaren vor.

4 Eine einfache und grundlegende Unterscheidung, die sehr einleuchtend ist, trennt jene Sekten, die von dem Recht auf Religionsfreiheit und anderen Menschenrechten Gebrauch machen, von anderen, die sich auf diese Rechte nur dann berufen, wenn sie selbst von Polizei, Gerichten, entsetzten Angehörigen oder allgemein von einer besorgten Öffentlichkeit angegriffen und um Erklärungen gebeten werden. Den Unterschied zwischen einer Sekte, die dem Verbraucherschutz genügt, und den vielen, die es nicht tun, erläutert Singer durch eine Beschreibung des amerikanischen Marinekorps, mit Seitenblicken auf die klassischen Orden. Sie rekrutieren nicht unter den Schwachen und psychisch Labilen. Ihre Ziele liegen ebenso offen zu Tage wie die Prozeduren, denen sich der Neuling unterwerfen muß. Ihr Programm ist altruistisch und operiert nicht mit dem typischen Gegensatz von wenigen Erleuchteten und der verachteten Masse derer, die nach Belieben manipuliert und belogen werden dürfen.

5 Viel weniger bedeutsam als Außenseiter vermuten, ist für Sekten der charismatische Führer. Gravierender wirkt sich die Destabilisierung von Sektenopfern durch das Überangebot an Gruppenliebe aus. Letztlich ist die „mentale Programmierung“ im Sinne der jeweiligen Sekte ein Effekt des Hungers nach allumfassender Liebe und Sicherheit. Die amerikanische Psychologin setzt deshalb nicht auf Verbote und neue Gesetze, weiß aber viel Hilfreiches zu sagen über den Umgang mit Sektenopfern, die aussteigen wollen, und darüber, was sie dabei für psychische Probleme zu bewältigen haben.

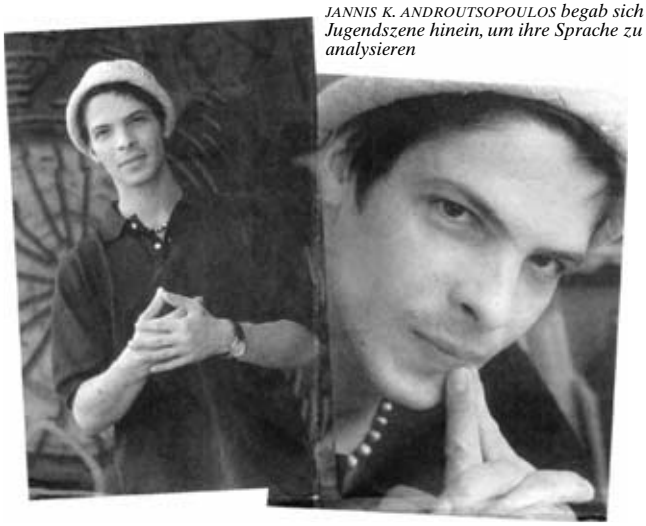
6 Die Selbst- und Fremdmanipulation der Psyche im Namen von Glück, Reinheit oder ökonomischem Erfolg beschäftigt uns heute mehr als die religiöse Sinnsuche. Wie weit dürfen z.B. Lehrer, Sozialarbeiter im öffentlichen Dienst oder Management-Trainer im Auftrag von Firmen bei der Verfolgung ihrer guten Ziele in die Seele dringen? Der Respekt vor dem Individuum, der eigentliche Kern der Menschenrechte, wird nicht nur von sonderbaren Sekten mißachtet. Eine Gesellschaft wird nicht, wie die jüngsten Debatten um Scientology suggerieren, von Sekten unterwandert; bevor das geschieht, unterwandert sie sich selbst, ohne es zu merken. Eigentlich braucht man sich nicht darüber zu verwundern, daß über uns mehr als ein Hauch von apokalyptischen Phantasien, sektiererischen Rettungsideen und paranoiden Projekten schwebt. Unsinn und Aberglaube blühen am Jahrtausendende in ihrer althergebrachten, aber auch in ihrer modernen kritischen Version. Ein wenig länglich, aber wohltuend *down to earth* erklärt Margaret Thaler Singer, was heute zu tun ist.

KATHARINA RUTSCHKY

Margaret Thaler Singer und Janja Lalich: „Sekten“. Wie Menschen ihre Freiheit verlieren und wiedergewinnen können. Aus dem Amerikanischen von Gabriele Kuby. Carl Auer Verlag, Heidelberg 1997. 407 S., br., 58,– DM.

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 24.9.97

Beschikbaar gesteld door Stichting Studiebegeleiding Leiden (SSL).
Voor alle eindexamens, zie www.alleexamens.nl. Voor de perfecte voorbereiding op je eindexamen, zie www.sslleiden.nl.



JANNIS K. ANDROUTSOPOULOS begab sich in die Jugendszene hinein, um ihre Sprache zu analysieren

„Hey, du alte Sau“

Der griechische Linguist JANNIS K. ANDROUTSOPOULOS *hat als Erster systematisch untersucht, wie deutsche Jugendliche kommunizieren*

ZUR PERSON

JANNIS K. ANDROUTSOPOULOS *(30) studierte in Athen Germanistik und kam 1991 als DAAD-Stipendiat nach Heidelberg. Mit seiner Doktorarbeit „Jugendsprache und Textsorten der Jugendkultur“, die demnächst im Peter Lang Verlag erscheint, liegt erstmals ein Überblick über den Stand der Forschung vor.*

DIE WOCHE *Warum nimmt sich ausgerechnet ein griechischer Wissenschaftler der deutschen Jugendsprache an?*

JANNIS K. ANDROUTSOPOULOS Mein Interesse stammt aus der Zeit, als ich in meiner Jugendclique eine für Athen typische Jugendsprache gesprochen habe und __25__ der Eltern und der Erwachsenen spürte: So zu sprechen gehörte sich nicht. Dann habe ich Germanistik studiert, und nun interessiert mich eben, wie die Jugendlichen hier sprachlich innovativ wirken.

DIE WOCHE *Und Ihr Forschungsziel?*

ANDROUTSOPOULOS In den Medien und auch in Lexika wurde Jugendsprache bisher nur bruchstückhaft und als etwas Exotisches dargestellt. Dahinter stecken __26__. Unterstellt wird etwa, dass hinter jugendsprachlichen Mustern Denkfaulheit stehe. Die neuere Forschung und auch meine Arbeit setzen dem die systematische Beschreibung des Sprachmaterials entgegen. Da zeigt sich, dass Jugendliche sich sehr wohl __27__ ausdrücken, dass sie Tendenzen der Gegenwartssprache aufgreifen und weiterentwickeln.

DIE WOCHE *Stimmt es, dass Jugendsprache provozieren oder ausgrenzen soll?*

ANDROUTSOPOULOS Das kann vorkommen, ist aber gegenüber anderen Funktionen eher nebensächlich. Ich kann zeigen, dass einzelne Wörter und Sprachbilder, auch wenn sie grotesk oder provokativ sind, __28__ haben. Ich wurde in der Clique irgendwann mit „Hey Jannis, du alte Sau“ begrüßt: eine Beschimpfung, die Akzeptanz bedeutet. So begrüßt wird nur, wer dazugehört.

DIE WOCHE *Was regeln Jugendliche mit solchen Codes?*

ANDROUTSOPOULOS __29__. Wer den gängigen Jugendslang von Heidelberg nicht spricht und zum Beispiel nicht weiß, was „willenlos“ oder „unterwegs sein“ bedeutet, wird aber in der aktuellen Gesprächssituation nicht unbedingt ausgegrenzt. Es ist nur klar, dass er nicht dazugehört. „Willenlos“ ist ein Synonym für „geil“, Erwachsene würden „ausgezeichnet“ sagen. „Unterwegs sein“ bedeutet „berauscht“. „Ich bin technomäßig unterwegs“ bedeutet, dass ich Techno-Musik mag. Das ist eines der typischen offenen Muster, über die neue Ausdrücke kreiert werden…

DIE WOCHE *… die dann doch eine Gruppe aus– und abgrenzen?*

ANDROUTSOPOULOS Ein Mädchen aus der Gruppe, mit der ich gearbeitet habe, erzählte mir, dass sie im Gespräch mit einem gleichaltrigen Theologiestudenten gesagt habe, ein Freund von ihr sei „total unterwegs gewesen“. Sie meinte „sehr empört“. Der Theologiestudent war __30…__ der speziellen jugendsprachlichen Varietät __…30__ und fragte nach, wohin der Freund denn gegangen sei. Das Mädchen wird ihn nun nicht ausgrenzen, sich aber reservierter verhalten – wer die Bedeutung solcher Ausdrücke nicht kennt, hat keine Ahnung von der spezifischen Szene.

DIE WOCHE *Sie sagen, dass Jugendsprache sich über Sprachspiele weiterentwickelt. Haben Sie ein Beispiel dafür?*

ANDROUTSOPOULOS Jugendliche sagen häufig nicht mehr „ich sagte“ oder „ich meinte“ und lassen dann ein Zitat folgen. Sie sagen vielmehr: „Ich so“, „er so“. Ihre Erzählungen werden dadurch schneller und prägnanter als die Erzählungen Erwachsener.

DIE WOCHE *Geht es tatsächlich nur darum, lebendig zu erzählen? Oder spielt Angst mit,*

Beschikbaar gesteld door Stichting Studiebegeleiding Leiden (SSL).
Voor alle eindexamens, zie www.alleexamens.nl. Voor de perfecte voorbereiding op je eindexamen, zie www.sslleiden.nl.

überhaupt gehört zu werden?

ANDROUTSOPOULOS Es gibt schon einen starken Druck, das Interesse der Gesprächspartner zu wecken. Bestes Beispiel: Inzwischen schmücken Jugendliche die Erzählung eigener Erlebnisse mit Mehrfachintensivierungen wie „Ich war super abartig genervt“ oder „Es war echt voll der Hammer“. Als Linguist fragt man sich, warum sprechen die so? Die Antwort: Wenn du heute in einer Clique etwas erzählst, musst du __31__, um signalisieren zu können, dass das folgende Thema für dich von übergeordneter Bedeutung ist.

DIE WOCHE *Hört sich nach Inflation an.*

ANDROUTSOPOULOS Inflation ist tatsächlich mit im Spiel, es fördert allerdings auch __32__. So ist es inzwischen gängig, dass Intensivierungsworte eine zusätzliche Funktion gewinnen. „Voll“ zum Beispiel wird vor den Artikel gestellt und man sagt: „Ich habe voll die Bauchschmerzen.“ Strukturell bedeutet das: Innerhalb eines Hauptsatzes wurde ein neuer Platz für Verstärkungsworte geschaffen, den es bis jetzt in keiner Grammatik gibt. Das pflanzt sich allmählich aus der Jugendsprache in die Standardsprache fort, und ich denke, dass es demnächst eine grammatikalisierte Möglichkeit für __33__ sein wird.

DIE WOCHE *Jugendliche benutzen gerne vulgäre Ausdrücke. Warum?*

ANDROUTSOPOULOS Sie sind natürlich die besten Beispiele für Provokation und Abgrenzung. Bei Vulgarismen ist jugendlichen Sprechern am ehesten bewusst, dass sie anders als Erwachsene reden. Man muss __34__ sehen, dass völlig andere Bedeutungen entstanden sind. Spielt einer Flipper und sagt dabei entnervt „ficken“, bedeutet das, dass er immer den Ball verliert. „Verfickt“ bedeutet, dass in einer Sache der Wurm steckt.

DIE WOCHE *Gibt es schichtenspezifische Unterschiede in der Jugendsprache?*

ANDROUTSOPOULOS Dass es Unterschiede gibt, haben Soziolinguistik und Dialektsoziologie festgestellt. Das Maß an Dialektgebrauch zum Beispiel hängt mit der sozialen Herkunft zusammen. Die Jugendsprachenforschung hat aber herausgefunden, dass unterschiedliche soziale Schichten viele Ausdrücke __35__. Das Negationswort „null“ ist ein Beispiel dafür. Schichtunabhängig und im gesamten deutschsprachigen Raum hört man „null“ als Negationswort wie in „null Ahnung“, Begriffe wie „abgedreht“ oder „durchgeknallt“, auch Begrüßungsformeln wie „hallo Alter“.

Interview: JÜRGEN BERGER

Die Woche, 10.10.1997

Beschikbaar gesteld door Stichting Studiebegeleiding Leiden (SSL).
Voor alle eindexamens, zie www.alleexamens.nl. Voor de perfecte voorbereiding op je eindexamen, zie www.sslleiden.nl.

Tekst 6

Goethe als Gruß-August?

1 Wer in den T-Shirt-Läden von Hollywood die Bildmotive durchmustert, der findet neben den Portraits der Pop- und Filmstars auch das Markenzeichen von BMW. Die Kunden dort sehen nicht so aus, als ob sie sich einen BMW leisten könnten. Sie kaufen das Hemd mit dem deutschen Emblem, weil von ihm die Aura des Erfolgs ausgeht.

2 Ein Stück weiter oben, in den Bergen von Santa Monica, befindet sich das kürzlich eröffnete Skirball Center, mit dem die amerikanischen Juden sich selber ein Denkmal gesetzt haben. Die Ausstellung feiert die geglückte Wanderung vom Sinai bis nach Kalifornien. Mittendrin jedoch wird der Besucher in einen schwarzen, höhlenartigen Gang gezwungen. Er führt zum finstersten Kapitel der jüdischen und der deutschen Geschichte. Jedes Nachdenken über auswärtige Kulturpolitik bewegt sich zwischen diesen extremen Punkten deutscher Tüchtigkeit. Davon weiß sogar der etwas, der sonst nichts von Deutschland weiß. Wie aber wollen wir uns selber darstellen?

3 Die Bundesregierung hat einen „Bericht zur auswärtigen Kulturpolitik“ verfaßt, und der Bundestag will an diesem Donnerstag unter aktiver Teilnahme des Kanzlers darüber debattieren. Es ist lange her, daß Willy Brandt Kulturpolitik als die dritte Säule der Außenpolitik bezeichnet hat, und das war insofern solide, als ein dreibeiniger Tisch nicht wackelt. Wenn Klaus Kinkel jetzt davon spricht, die „kulturpolitische Kapitalrendite“ sei ein „wichtiger Standortfaktor“ für das „Unternehmen Deutschland“, dann wackelt das ganze Bild von Kultur. Es ist zwar schön, daß die alte Feindseligkeit zwischen dem Münchner Goethe-Institut[1)] und der Bonner Politik einer neuen Zutraulichkeit gewichen ist, aber das heißt nicht, daß man unter Kultur eine Art geistige Zimmerpalme zu verstehen hätte. Und wer derart ökonomisch spricht, sollte den notleidenden Goethe-Etat nicht dadurch überfordern, daß er ständig neue Institute und Sprachkurse verlangt.

4 Helmut Kohl hat nach langen Jahren des Mißvergnügens seinen Frieden mit Goethe gefunden. Auf der jüngsten Konferenz der Regionalbeauftragten, also der Institutsvertreter aus der ganzen Welt, soll er durch Charme und Kenntnis aufgefallen sein. Die alten Kräche, in denen Franz Josef Strauß 1986 seinen Linksverdacht drohend äußerte und eine „Kurskorrektur“ verlangte, sind ausgestanden. Die wilden Jahre des Bürgerschrecks und des Tabubruchs in den Künsten sind vorüber. Und der Goethe-Präsident Hilmar Hoffmann ist ein genialer Lobbyist und ein begnadeter Schnorrer. Sein Selbstbewußtsein und das Helmut Kohls sind einander ebenbürtig.

5 Scheinbar selbstbewußt ist die Parole „Wir sind wieder wer“. Das mag ja sein, es fragt sich nur, wer wir sind. Und seit dem Einsturz der Berliner Mauer ist die Frage, die halbwegs beantwortet schien, wieder offen. Der Exportmeister Deutschland, der gegenwärtig seine Formschwäche zeigt, blickt begierig nach Osten, wo Märkte warten. Das Auswärtige Amt hat das Goethe-Institut dazu bewogen, eine ganze Kette neuer Filialen im ehemaligen Ostblock aufzumachen, und das ist gut. Schlecht ist, daß deshalb fünf Institute geschlossen werden mußten und andere ihre Programme drastisch vermindert haben. Und schlecht ist auch, daß die Goethe-Leute dazu veranlaßt wurden, den Sprachunterricht zu Lasten des Kulturprogramms gewaltig auszudehnen.

6 Da lauert ein Mißverständnis. Die deutsche Sprache, einst die Lingua franca, die Verkehrssprache des Ostens, wird das nie wieder werden. Erstens, weil die Welt, in der ein galizischer Jude wie Joseph Roth oder ein ungarischer Jude wie Georg Lukács oder ein Prager Jude wie Franz Kafka zu Hause waren, von den Lingua-franca-Francisten zerstört wurde. Und zweitens, weil es keine Frage ist, wie die Lingua franca der Gegenwart heißt: Englisch. Wenn ein junger Warschauer nach erfolgreich absolviertem Deutschkurs im Goethe-Institut glauben sollte, er habe nun bessere Chancen bei deutschen Firmen, so hat er sich geschnitten. Im Zweifelsfall stellt BMW lieber einen ein, der Englisch kann.

7 Die Vorstellung, wer Deutsch beherrsche, sei schon halb als Kunde gewonnen, ist naiv. Im besten Fall ist er als einer gewonnen, der Deutschland ein bißchen besser kennt, der weiß, daß dieses vielspältige Land in der Mitte nicht nur Holocaust und BMW bedeutet. Und das kann er nur wissen, wenn er deutsche Kultur in ihrer ganzen Widersprüchlichkeit erfährt, von Marx bis VW und von Luther bis zur Lindenstraße. Das zu vermitteln war immer Sache des Goethe-Instituts, und keiner bezweifelt, daß es seine Sache gut gemacht hat.

8 Und wenn wir schon über deutsche Kultur reden, dann gehören, ohne daß wir es so richtig bemerkt hätten, die slowenische Lyrikerin, der kurdische Maler und die persische Filmregisseurin längst dazu. So wie der Japaner Ishiguro zur englischen Literatur gehört und der Marokkaner Ben Jelloun zur französischen. Die Epoche der Nationalkultur als einer ethnisch reinen Kultur ist vorbei. Wir leben in einer Zeit der Nomadenkultur, geprägt durch den Internationalismus der Medienwelt und der Warenströme einerseits, durch die weltumspannende Völkerwanderung andererseits.

9 Wenn auswärtige Kulturpolitik unter diesen Umständen gelingen soll, darf man sie nicht zum Gruß-August der Wirtschaftspolitik machen. Säule bleibt Säule. Und manchmal verraten die Phantasien und Träume der Dichter mehr über den Zustand der Welt als die Zahlen des Statistischen Bundesamts. Sorgsam hingucken und hinhören – das ist nützlicher als ein Sprachexport, der den Maschinenexport schmieren soll.

Ulrich Greiner, in: DIE ZEIT, 14.6.1996

noot 1 Goethe-Institut: Institut zur Vermittlung deutscher Sprache und Kultur

Beschikbaar gesteld door Stichting Studiebegeleiding Leiden (SSL).
Voor alle eindexamens, zie www.alleexamens.nl. Voor de perfecte voorbereiding op je eindexamen, zie www.sslleiden.nl.

"Eine Frage noch"

Dr. Renate Köcher ist Geschäftsführerin des Instituts für Demoskopie in Allensbach. Seit 1977 wirkt sie dort maßgeblich an der Auswertung von Meinungsumfragen mit.

Frau Köcher, rechnen sich Meinungsforscher ihre Ergebnisse auch mal schön?

1 Schöne Ergebnisse sind für den Meinungsforscher ganz exakte Ergebnisse, zum Beispiel hervorragende Prognosen. Die Meinungsforschung wird ja an der Genauigkeit ihrer Ergebnisse gemessen und kann daher kein Interesse daran haben, etwas schönzurechnen im Sinne einer Verfälschung.

2 Gerade Prognosen sind allerdings kompliziert, weil die Befragten Angaben darüber machen, was sie voraussichtlich tun werden. Es ist zum Beispiel leicht zu ermitteln, welche Versicherung jemand hat und bei welchen Versicherungsgesellschaften, wesentlich schwerer dagegen, welche Versicherung als nächstes abgeschlossen wird und bei wem. Da kann vieles dazwischenkommen, schon ein Ratschlag von Freunden, von der Bank oder ein Angebot einer Versicherungsgesellschaft kann alle Pläne ändern.

3 Auch Wahlabsichten ändern sich oft noch in den letzten Tagen vor einer Wahl, auch die Bereitschaft, überhaupt zur Wahl zu gehen. All das muß bei einer Prognose soweit wie möglich einbezogen werden. Das ist mit großem Aufwand durchaus möglich, wie die Bundestagswahlprognosen zeigen. Das Institut für Demoskopie hat beispielsweise für die letzten elf Bundestagswahlen jedesmal eine exakte Prognose abgegeben.

4 Nein, das Schönrechnen ist in meinen Augen nicht das wesentliche Problem der Meinungsforschung, sondern die Zunahme einer Art von Umfragen, die ich in guter Stimmung Fast-food-Demoskopie, in düsterer Stimmung Junk-food-Demoskopie nenne. Man wird heute überschwemmt mit Meinungsumfragen, in denen die kompliziertesten Themen auf eine einzige Frage verkürzt werden: dafür oder dagegen? Für oder gegen Osterweiterung der Nato, Steuerreform, Euro, Freigabe von Schwangerschaftsabbrüchen, für oder gegen die katholische Kirche.

5 Die öffentliche Meinung ist viel komplizierter. Um beispielsweise Aussagen darüber zu machen, wie die Bevölkerung über Reformen denkt oder über den Euro, muß man viele Fragen stellen zu den Hoffnungen und Befürchtungen, zum Wissensstand und zu den eigenen Interessen. Man muß prüfen, wie fundiert das Urteil ist und wie festgefügt. Ich will das einmal an dem Beispiel Osterweiterung der Nato zeigen: Im Vorfeld der Beschlüsse zur Osterweiterung hatten wir die Einstellungen der Bevölkerung untersucht. Von denen, die sich ein Urteil zutrauten, sprach sich die Mehrheit für die Osterweiterung aus; bei einer vergleichbaren Stichprobe hatten wir jedoch die gleiche Frage gestellt, aber vorher darauf hingewiesen, daß diese Erweiterung bedeutet, daß wir dann zur Verteidigung der neuen Mitglieder bereit sein müssen. Jeder Verteidigungsexperte würde sagen, daß man darauf doch gar nicht hinzuweisen braucht. Tatsächlich war es jedoch so, daß dieser Hinweis das Meinungsbild änderte, die Mehrheit wurde zur Minderheit.

6 Kritiker würden jetzt sagen: „Da sieht man, ***." Ich sage dagegen: „Da sieht man, was man mit Demoskopie alles erkennen kann." Daß beispielsweise Meinungen oft nicht fundiert und festgefügt sind und sich unter dem Eindruck von Informationen und Argumenten ändern. Dies wird viel zu wenig gezeigt, dabei ist es das Spannendste an der Meinungsforschung überhaupt: Meinungsbildung zu zeigen, was Menschen in ihren Einstellungen beeinflußt, warum sie ihre Meinungen ändern oder auch an bestimmten Positionen eisern festhalten. (Das Foto ist von Aris Papadopoulos.)

Frankfurter Rundschau, 8.8.1997

Einde

Beschikbaar gesteld door Stichting Studiebegeleiding Leiden (SSL).
Voor alle eindexamens, zie www.alleexamens.nl. Voor de perfecte voorbereiding op je eindexamen, zie www.sslleiden.nl.